

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*heute beschäftigen wir uns mit dem, was hält. Felsenfest und für immer gültig ist eigentlich nichts auf dieser Welt und in unserem Leben. Alles, Freud und Leid, Schönes und Schweres, hat seine Zeit und ist relativ. Alles?! Nein, als Christinnen und Christen haben wir Hoffnung, die immer trägt. Wir dürfen uns auf unverrückbaren unerschütterlichen Boden stellen. Wir dürfen unser Leben mit der Sicherheit und in der Freiheit leben, dass Gott, der Herr, unser Leben und den Lauf der Dinge in seinen Händen hält. Wir dürfen uns gegenseitig erinnern, gerade wenn unsere Welt aus den Fugen zu geraten scheint: Gott ist da. Gott ist Anfang und Ende aller Dinge und wir sind unter seinem Schutz gesegnet und behütet wunderbar. Das ist es, was bleibt.*

*Der Wochenspruch bringt es auf den Punkt:*

*„Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium“ (2.Tim 1,10)*  
*Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)*

### **Predigttext (Klgl. 3, 22-26.31-32)**

*Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,  
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu,  
und deine Treue ist groß.*

*Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.*

*Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.*

*Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen. (...)*

*Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*

### **Predigt**

In zwei schrecklichen Kriegen in den Jahren 597 und 587 vor Christi Geburt haben die Menschen Jerusalems zwei große Niederlagen erlitten. Die Stadt wurde von babylonischen Truppen eingenommen. Die Oberschicht der Stadt, das Königshaus, die Priester, die Handwerker wurden als Gefangene nach Babylon entführt. Zurück blieben andere, von denen diese Lieder stammen. Die Zurückgebliebenen wussten nicht, ob sie ihre weggeführten Männer und Frauen jemals wieder sehen würden. Die Stadt war zerstört. Der Tempel war niedergerissen.

Das war, so hatte man den Eindruck, das noch größere Unglück. Eine Stadt konnte man wieder aufbauen. Aber einen Tempel? Der Tempel galt in damaliger

Zeit als die Garantie dafür, dass Gott seine Hand schützend über die Stadt halten würde. Wenn nun der Tempel zerstört war, so war nach damaliger Vorstellung der Gedanke nicht fern, dass der Gott dieses Tempels möglicherweise ein schwacher Gott war, der sich gegen die Götter der Nachbarvölker nicht zur Wehr setzen konnte.

Die Not ist groß. Wie aber begründet der Dichter der Verse, die heute unser Predigttext sind, seine Zuversicht? Was schreibt er da?

*Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.*

Der Schreiber stellt einmal fest: Es gibt uns noch. Das allein zeigt Gottes Güte. Dass wir noch etwas zu essen und zu trinken haben, dass wir in der Nacht nicht erfrieren, weil wir ein Dach über dem Kopf haben, dass wir uns trotz allem daran machen können, wieder aufzubauen, was zerstört worden war, das zeige doch, dass Gott nicht fern ist, dass er immer noch da ist.

Mitten in seiner großen Traurigkeit und seinen gut begründeten Ängsten wird der Dichter des Klageliedes aufmerksam auf die Zeichen für die Güte und Barmherzigkeit Gottes. Er ist nicht fixiert auf die Not, in der sie alle leben müssen. Er schaut auf den Anbruch des Morgens und macht sich, seinen Zeitgenossen – und doch auch uns – klar, dass es eigentlich etwas ganz Wundersames ist, den Aufgang der Sonne und den Beginn des nächsten Tages zu erleben. Jeder neue Tag ist ein Zeichen der Barmherzigkeit, der Treue und Zuverlässigkeit Gottes.

Ist das nicht schon etwas, das wir uns heute mitnehmen könnten?! Diesen zuversichtlichen Blick auf unser Leben und das was da ist? Wir stecken alle in anderen Situationen, haben eine andere Lebensgeschichte als die Menschen damals in Jerusalem und doch.... ist sie da die Not, die uns Menschen so hilflos macht, so verzweifelt, so ohnmächtig. Die Not ist so vielfältig, wie das Leben.

Vielleicht sind wir wohlhabend – und fühlen uns dennoch sehr arm.

Vielleicht leben wir im Kreis einer großen Familie oder von vielen Freunden – und fühlen uns doch ganz einsam.

Vielleicht sind wir belesen und haben studiert – und wissen trotzdem nicht weiter.

Wir haben alles, so scheint es – aber die innere Zufriedenheit fehlt.

Wir sind beschäftigt – und haben doch nicht das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.

Was hilft uns weiter? Was richtet uns auf? Wer gibt uns jetzt die Kraft für den nächsten Schritt? Vielleicht sind es ähnliche Gedanken, die an die Bevölkerung in Jerusalem gerichtet werden, die auch uns weiterhelfen.

*Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.*

Dass wir leben, du und ich, dass jede, dass jeder, so wünsche ich es uns von Herzen, auf schöne Erinnerungen zurückschauen kann, dass es Menschen gibt, denen wir wichtig sind, die uns sogar lieben, das zeugt davon, dass Gott es gut mit uns meint.

Dass wir mehr als genug haben, dass wir seit Jahrzehnten im relativen Frieden und in relativer Sicherheit leben, dass wir Religions- und Meinungsfreiheit leben dürfen, dass wir frei und autonom über unsere Zukunftspläne entscheiden können,

das sollten wir einfach mal wahrnehmen und anerkennen.

In 2 Wochen schon feiern wir Erntedank. In einem Kinderlied heißt es:

*Hast du heute schon ‚danke‘ gesagt, für so viel schöne Sachen?!*

*Hast du heute schon ‚danke‘ gesagt. Gott will dir Freude machen.*

*1. Zum Wohnen ein Haus, zum Schlafen ein Bett,  
die Freunde zum Spielen sind so nett.*

*2. Das Brot auf dem Tisch, die Milch in dem Krug  
und Kleider, die haben wir genug.*

*3. Und weißt du auch schon, dass Jesus dich mag,  
dass er mit dir geht von Tag zu Tag?*

Sicher, da gibt es noch Vieles zu kritisieren und zu verbessern, vieles fliegt uns gerade ständig um die Ohren, im Wahlkampf sehen alle Verbesserungspotential und Versäumnisse der anderen...., aber das, was gut ist und uns ein relativ unbeschwertes Leben ermöglicht, das sollten wir doch einfach gelten lassen – und Gott dafür danken. Es ist nicht selbstverständlich. Wir haben auch kein Recht darauf. Es ist uns geschenkt.

*Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.*

Gott ist nicht weit weg, auch heute nicht. Die guten Erfahrungen, die wir immer wieder machen dürfen, zeigen uns, dass Gott immer noch ungebrochen an uns Menschen und an unserem Leben interessiert ist, dass er uns Gutes wünscht, dass er uns liebt.

In der Bergpredigt betont Jesus, und er fordert uns damit auch ganz schön heraus.... (Matthäus Kap. 6, 25ff): *Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. (...) Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn*

*nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?*

*Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. (...) Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? (...) euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.*

Herausfordernd, aber wir können feststellen: diese Worte von Jesus sind Aussagen, die eine große Gelassenheit und eine unbeschreibliche Heiterkeit vermitteln. Ob wir uns anstecken lassen?

Gott gibt uns Anteil an sich. Er sorgt für uns wie ein guter Vater. Ich bin sicher, dass allein diese feste Zuversicht, dieser Glaube, dieses Urvertrauen in Gott – unsere innere Haltung zu unserer Not verändern kann, wie groß sie auch sein mag.

*Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.*

So wie wir im Vaterunser um unser täglich Brot bitten, so bitten wir auch um unser täglich Glück. Manchmal ist unsere Not übergroß. Wir haben dann keine Geduld. Aber Gott mutet uns zu, dass wir warten können und alles weitere ihm zutrauen und hinlegen.

Es ist schon ziemlich herausfordernd. Ein Sprung ins Ungewisse. Wir sehen Gott nicht. Wir können Gott nicht beweisen. Aber trotzdem werden wir aufgefordert, mit Gott zu rechnen, zu ihm zu beten, ihm unsere Gedanken, Eindrücke und Bitten mitzuteilen.

Es ist, als sprechen wir ins Leere hinein. Alles scheint sinnlos. Und dann – plötzlich geschieht, kann es geschehen und geschieht es immer wieder, dass unser Gebet erhört wird.

Wir wissen manchmal nicht, wie wir den Tag, der vor uns liegt, bestehen sollen. Vielleicht denken wir am Morgen voller Sorgen an das was vor uns liegt. Ich wünsche uns von Herzen gute, hilfreiche, weiterführenden Erfahrungen in denen wir uns von Gottes Güte gehalten und getragen wissen.

Wie heißt es in unserem Predigttext?

*Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*

Unsere Traurigkeit, unsere Mutlosigkeit, unsere Sorgen und unsere Not, haben nicht das letzte Wort, sondern Gottes großes und weites Erbarmen.

Amen.